

# Das Alten- und Pflegeheim St. Josef im Deutschordenshaus St. Ägid in Regensburg

von

Paul Mai

Ginge man allein von den Daten aus, die das Haus am Ägidienplatz als Sitz eines Altersheimes ausweisen, so gehörte es zu den jüngsten Einrichtungen der Wohlfahrtspflege in der Stadt Regensburg. Erst 1930 wurde das Gebäude, das bis dahin das Domkapitel'sche Krankenhaus beherbergt hatte, in ein Altenheim umfunktioniert<sup>1</sup>. Mit Wirkung vom 1. Januar 1978 ging nun das Haus am Ägidienplatz vom Bischöflichen Domkapitel als dem bisherigen Träger dieser Institution in den Besitz der Marianer des Deutschen Ordens über<sup>2</sup>. Weshalb sich der Deutsche Orden gerade für dieses Projekt so stark engagiert hatte, ist nur aus der Tradition dieses Hauses zu verstehen und zu erklären. Ein kurzer historischer Abriss soll diese Entwicklung aufhellen.

Im Frühsommer des Jahres 1210 schenkte der bayerische Herzog Ludwig I., der nach seinem tragischen Tod durch Mörderhand auf der Donaubrücke zu Kelheim von der Nachwelt den Beinamen „der Kelheimer“ erhielt, dem Deutschen Orden die Ägidienkirche zu Regensburg, samt dem Arnulfspalast, der alten burggräflichen Residenz<sup>3</sup>. Es waren gerade elf Jahre vergangen, seit Papst Innozenz III. der Umwandlung der während des 3. Kreuzzuges (1189–1192) 1190 in Akko entstandenen Hospitalgemeinschaft<sup>4</sup> in einen Ritterorden zugestimmt hatte<sup>5</sup>. Die Schenkung Herzog Ludwigs I. ist eine der ersten nördlich der Alpen, die an die damals noch in Palästina kämpfenden Ordensritter geschah und deren Dotation, wie es scheint, im wesentlichen

<sup>1</sup> Vgl. H. Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart (41896) 374. – F. S. Dandl, Geschichtliche Notizen über die Domkapitel'schen Stiftungen gesammelt aus den vorhandenen Testamenten, Rechnungen und Akten anno 1883 und 1884. MS im BZAR, hier Kap. I, 7, 21–23, 27. – A. Königsbauer, Barmherzige Welt, in: Regensburger Bistumsblatt H. 16 (1949) 8.

<sup>2</sup> Archiv des Deutschordenshauses St. Ägid (im Folgenden gekürzt: DOH St. Ägid) 3 (sämtliche zitierten Archivalien des DOH St. Ägid sind im BZAR verwahrt). – s. a. P. Mai, Der Deutsche Orden im Bistum Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 225; Ders., Der Deutsche Orden im Bistum Regensburg, in: VHVO 130 (1990) 207.

<sup>3</sup> Kopiar des Deutschordenshauses zu Regensburg im Zentralarchiv des Deutschen Ordens zu Wien, Hs. 470 fol. 20. – Vidimus im BHStAM Ritterorden 4877 a. – Druck: Th. Ried, Codex chronologico-diplomaticus Episcopatus Ratisbonensis 1 (1816) Nr. 318. – s. a. F. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg 2 (1884) 259; P. Mai, Der Deutsche Orden im Bistum Regensburg, wie Anm. 2, 219 bzw. 195.

<sup>4</sup> Vgl. M. Tumlner, Der Deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken bis 1400 mit einem Abriss der Geschichte des Ordens von 1400 bis zur neuesten Zeit (1955) 25–26.

<sup>5</sup> J. H. Hennes, Codex diplomaticus Ordinis Teutonicus 1 (1845) 4; E. Strehlke, Tabulae Ordinis Teutonicus (1869) 297.

aus Gütern des ererbten Burggrafenamtes bestand<sup>6</sup>. Der Ausbau der Kommende ging zügig voran, ein Faktum, das sich recht gut an der baugeschichtlich keineswegs einheitlichen St. Ägidienkirche ablesen läßt<sup>7</sup>. Es ist anzunehmen, jedoch urkundlich nicht zu belegen, daß von Anfang an bei der Kommende ein Hospiz betrieben wurde, sei es auch nur um die zum Haus gehörigen oder auf der Durchreise befindlichen Ordensangehörigen zu pflegen.

Gesicherte Nachrichten über das Bestehen einer solchen Institution sind erst aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts überliefert. 1368 erbaute Willibald von Parkstein, ein Bruder des Komturs Heinrich von Parkstein, ein Seelhaus für acht Nonnen bei der Kirche. Zweck dieser Stiftung war, Arme und Notleidende zu speisen, Kranke zu pflegen und, wie es in dem Stiftungsbrief heißt, hatten die acht Seelfrauen die Verpflichtung, alle Samstage nachts auf den Friedhof zu gehen und für die Seelen der Verstorbenen zu beten<sup>8</sup>.

Es soll hier nicht über die Entwicklung der Deutschordenskommende „St. Gilgen“, wie sie ursprünglich genannt wurde, zu Regensburg, eine Entwicklung im übrigen, die in ruhigen Bahnen, ohne besondere Höhen und Tiefen verlief<sup>9</sup>, referiert werden. Am Ende dieser rund 700 Jahre währenden Kontinuität stand auch hier die Säkularisation. Der § 26 des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803 hatte zwar ausdrücklich bestimmt, „aus Rücksicht für die Kriegsdienste ihrer Glieder“ die beiden Ritterorden der Malteser und Deutschherren der Säkularisation nicht zu unterwerfen<sup>10</sup>, doch schon zwei Jahre später hob Napoleon auch die Ritterorden in den Rheinbundstaaten auf<sup>11</sup>. Damit gehörte nun auch die Deutschordenskommende zur Ausstattung des in § 25 des Reichsdeputationshauptschlusses geschaffenen Kurerzkanzlerstaates. Fürstprimas Carl Theodor von Dalberg konnte so 1809 das sog. „Neue Deutsche Haus“, östlich der Ägidienkirche zwischen Waffnergasse und Marschallstraße gelegen, das der Deutsche Orden in den Jahren 1720 bis 1726 erbaut hatte<sup>12</sup>, zusammen mit dem 1368 errichteten Seelhaus, einer Scheune und einem Garten an den Freiherrn von Lilien verkaufen<sup>13</sup>. Interessant an dieser Transaktion ist, daß die Institution des „Seelhauses“ zu dieser Zeit noch bestand.

In den dreißiger Jahren gingen diese Gebäude durch Kauf an die Bleistiftfabrik Rehbach. Zu Beginn der Siebziger Jahre dieses Jahrhunderts erwarb die Regierung der Oberpfalz das Areal und unterzog die Gebäulichkeiten einer durchgreifenden Renovierung<sup>14</sup>.

<sup>6</sup> Wie Anm. 2.

<sup>7</sup> Vgl. M. Popp, St. Ägid Regensburg = Schnell, Kunstführer 1874 (1990) 7.

<sup>8</sup> C. Th. Gemeiner, Regensburgische Chronik, unveränderter Nachdruck der Originalausgabe mit einer Einleitung, einem Quellenverzeichnis und einem Register, neu hrsg. von H. Angermeier I (1971) 460.

<sup>9</sup> Vgl. P. Mai, Der Deutsche Orden im Bistum Regensburg, wie Anm. 2, 221–222 bzw. 198–204.

<sup>10</sup> Vgl. G. Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803–1817) = Münchener Theologische Studien 1, Historische Abteilung 13 (1959) 245.

<sup>11</sup> Vgl. F. Täubl, Der Deutsche Orden im Zeitalter Napoleons = Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 4 (1966) 105.

<sup>12</sup> Vgl. K. Bauer, Regensburg (\*1988) 287f.

<sup>13</sup> Kdm II, Band XXII/II, 5. – s. a. P. Mai, Der Deutsche Orden im Bistum Regensburg, wie Anm. 2, 222 bzw. 206.

<sup>14</sup> Vgl. M. Popp, St. Ägid Regensburg, wie Anm. 7, 20.

Das „Alte Haus“ am Ägidienplatz 6, das der Orden 1683 errichtet hatte<sup>15</sup>, diente nach der Übergabe Regensburgs an das Königreich Bayern 1810 dem letzten Fürstabt, Cölestin Steiglehner, als Wohnhaus. Man möchte dies für eine noble Geste des Staates ansehen, doch sie war nicht so uneigennützig, wie es den Anschein hatte. Für dieses Entgegenkommen mußte Steiglehner seine wertvollen Sammlungen von Münzen, Gemmen und Antiken dem Staat überlassen. Dafür konnte er bis an sein Lebensende hier wohnen und sich seinen wissenschaftlichen Arbeiten hingeben. Ohne Zweifel ist es seiner Initiative zu verdanken, daß die zahlreichen Epitaphien, steingewordene Überlieferung der historisch bedeutenden Vergangenheit der Deutschordenskommende zu Regensburg, in der Ägidienkirche eine würdige Aufstellung fanden<sup>16</sup>.

Cölestin Steiglehner starb am 21. Februar 1819. Seine Erben verkauften das Haus an die Stadt Regensburg, die es für Schulzwecke nutzte, 1837 erwarb es die Domkapitel'sche Krankenhausstiftung und etablierte hier ihr bis dahin an der Ostengasse gelegenes Krankenhaus<sup>17</sup>. Diese fast hundert Jahre währende Ära ist jedoch Gegenstand einer eigenen Darstellung<sup>18</sup>. Bei diesen diversen Immobilientransaktionen nimmt die St. Ägidienkirche insofern eine Sonderstellung ein, als sie 1837 von der Domkapitel'schen Krankenhausstiftung um den Preis von 3000 Gulden gekauft wurde und sich bis heute im Besitz des Domkapitels befindet<sup>19</sup>.

Am 23. April 1929 wurde das neuerrichtete Krankenhaus der Barmherzigen Brüder an der Prüfeninger Straße feierlich seiner Bestimmung übergeben<sup>20</sup>, das Krankenhaus am Ägidienplatz wurde aufgelöst, ein Kapitel in der langen Geschichte des Deutschordenshauses war damit zu Ende gegangen, ein neues wurde aufgeschlagen. In den leerstehenden Räumen wurde nun das Altenheim St. Josef etabliert, das aber, wie schon vorher das Krankenhaus, in der Trägerschaft des Bischöflichen Domkapitels stand. Allerdings grundlegende Veränderungen, umfassende Sanierungs- und Renovierungsarbeiten wurden in den folgenden Jahren an und in dem Gebäude nicht durchgeführt. Doch muß man dieses Faktum aus der Sicht der Zeit sehen, um zu einem gerechten Urteil zu kommen. Zwei Komponenten treffen zusammen. Zum einen waren es die Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft, in denen auch die kleinsten Aktivitäten kirchlicher Institutionen mit Argusaugen beobachtet und, wo immer möglich, im Keim erstickt wurden, zum anderen herrschte noch die Großfamilie vor, d. h. es lebten drei Generationen unter einem Dach, wozu auch die damalige Konzipierung der Wohnungen mit vier oder fünf Räumen Platz bot. Alte Menschen in ein Heim abzuschieben war fast undenkbar, dorthin kamen nur diejenigen, für die es auch im weitesten Familienkreis keinen Menschen gab, der für sie sorgen konnte. Dementsprechend waren auch die Ansprüche an den Standard der Heime niedrig geschraubt.

Dies änderte sich in den Nachkriegsjahren, die, neben vielem anderen auch, durch eine katastrophale Wohnungsnot gekennzeichnet waren. Der soziale Wohnungsbau

<sup>15</sup> Kdm II, Band XXII/II, 12.

<sup>16</sup> Vgl. P. Mai, Der Deutsche Orden im Bistum Regensburg, wie Anm. 2, 222–223 bzw. 206.

<sup>17</sup> Vgl. F. S. Dandl, Geschichtliche Notizen über die Domkapitel'schen Stiftungen, wie Anm. 1, Kap. 1, 7.

<sup>18</sup> Vgl. den Beitrag von B. Möckershoff, Die domkapitel'schen Stiftungen zu Regensburg im vorliegenden Band.

<sup>19</sup> Vgl. P. Mai, Der Deutsche Orden im Bistum Regensburg, wie Anm. 2, 223 bzw. 206.

<sup>20</sup> Vgl. A. Königbauer, Barmherzige Welt, wie Anm. 1, 8. – s. a. den Beitrag von Fr. R. Knopp, Die Barmherzigen Brüder, ein Krankenpflegeorden des 16. Jahrhunderts und ihre Tätigkeit in Regensburg im vorliegenden Band.

mit seinen Klein- und Kleinst-Wohnraumeinheiten war gefragt – auf der Strecke blieben die alten Menschen, für sie war, rein vom Wohnraum her gesehen, kein Platz mehr. So lange sie sich in ihren eigenen vier Wänden versorgen konnten, mochte dies angehen, doch was, wenn sie auf Hilfe angewiesen waren? Der Bau von neuen Altersheimen, der Umbau, die Modernisierung bereits bestehender Heime war die konsequente Folge dieser Entwicklung, zumal sich auch der in Frage kommende Personenkreis nicht nur zahlenmäßig vergrößert, sondern sich auch in seiner Sozialstruktur verändert hatte.

Diesem Trend mußte sich natürlich auch das Altenheim St. Josef anschließen. Korrespondenz, Rechnungsbelege zu geplanten und durchgeführten Modernisierungsarbeiten reichen bis in das Jahr 1955 zurück, also in die Zeit, als das Haus noch in der Trägerschaft des Bischöflichen Domkapitels stand. Doch handelte es sich bei diesen Projekten nur um die dringendst notwendigen und unumgänglichen Modernisierungsarbeiten. So wurde 1955 die veraltete Gleichstromanlage auf Wechselstrom umgestellt, ein Jahr später eine neue Wäschereianlage installiert, 1957 wurde die Heizungsanlage erweitert, 1959/60 entschloß man sich zum Einbau eines Personenaufzuges, eine Neuerung, die sicher von den alten Leuten froh und dankbar aufgenommen wurde. 1961 plante man den Ausbau des Dachbodens, um zusätzliche Schlafräume zu gewinnen, doch scheint dieses Vorhaben nie oder nur teilweise zur Ausführung gelangt zu sein; denn in einem Schreiben der Heimleiterin, Sr. Mauritia, vom 18. Mai 1968 an Domdekan Grötsch heißt es, daß die Bedachung des Hauses teilweise früher repariert worden war, doch an der Nordseite sich noch immer größere Schadstellen befänden, die behoben werden müßten, und in diesem Zusammenhang „vielleicht der geplante, dringend notwendige Ausbau des Speichers durchgeführt werden könnte, wodurch neben dem Schwesternzimmer auch eine Ausweichmöglichkeit – gemeint ist damit sicherlich ein Seniorenzimmer für sozusagen Notfälle – geschaffen werden könnte“. Aber die damalige Heimleiterin erkannte sehr wohl den Grund, weshalb manche notwendigen Maßnahmen nur zögerlich in Angriff genommen werden konnten: die angespannte finanzielle Lage des St. Josefsheimes. Nun, der Ausbau der Speicherräume war 1969 über die Bühne gegangen, was aber nicht heißen soll, daß nicht vor und nach diesem Jahr Verbesserungsarbeiten durchgeführt wurden. So hatte man 1964 die Küchenanlage einschließlich der Vorratsräume verbessert, 1973 wurden die sanitären Einrichtungen im Altersheim ergänzt oder erneuert, daneben liefen die sozusagen alltäglichen Reparaturkosten, die eben bei einem überalterten Bau, dessen technische Einrichtungen zum Teil dem Standard der frühen dreißiger Jahre entsprachen, anfielen. Aber bei aller Sparsamkeit, das Altenheim St. Josef schloß jedes Rechnungsjahr mit roten Zahlen ab, zugleich aber stiegen die Anforderungen an ein nach modernen Gesichtspunkten geführtes Altenheim<sup>21</sup>.

Ende 1976, Anfang 1977 setzten nun erste Verhandlungen zwischen dem Bischöflichen Domkapitel Regensburg und dem Deutschen Orden ein, die Möglichkeiten einer Übernahme des Altenheims St. Josef durch den Deutschherrenbund auszuloten<sup>22</sup>. Das Domkapitel stand dem Vorhaben des Deutschen Ordens in keiner Weise ablehnend gegenüber und nach keineswegs schwierigen Verhandlungen kam es am 31. August 1977 zur Gründung des „Deutschordens-Haus Regensburg e. V.“, der es sich zur Aufgabe stellte, das Altenheim St. Josef in Regensburg zu übernehmen, zu

<sup>21</sup> DOH St. Ägid 16 und 13.

<sup>22</sup> DOH St. Ägid 1.

betreiben und auszubauen<sup>23</sup>. Mit Wirkung vom 1. Januar 1978 ging das Altenheim St. Josef am Ägidienplatz offiziell in die Trägerschaft des Deutschen Ordens über<sup>24</sup>. Zugleich wechselte auch die Schwesternschaft, was keineswegs der Wunsch oder im Sinne des neuen Betreibers war. 1837 waren die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul als erste Niederlassung der Kongregation in der Diözese Regensburg an das Haus am Ägidienplatz gekommen<sup>25</sup>, doch bis 1969 läßt sich der Schriftwechsel zwischen dem Domkapitel und dem Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern zurückverfolgen, in dem es nur um ein Thema geht: die Schwestern müssen ihre Tätigkeit aufgeben, ihre Zahl war durch Krankheitsausfälle dezimiert, das Durchschnittsalter der im Heim noch tätigen Schwestern lag bei rund siebzig Jahren, und das Mutterhaus konnte aus Mangel an Nachwuchskräften keine Abhilfe schaffen<sup>26</sup>. Nach langwierigen Verhandlungen mit den Niederlassungen anderer Orden<sup>27</sup> erklärten sich schließlich die Missionsdominikanerinnen von Strahlfeld bereit, ab dem 1. Januar 1978 die Pflege und Betreuung der Bewohner des Altenheims St. Josef zu übernehmen<sup>28</sup>.

Nun hatte also der Deutsche Orden wieder in seine alten Komtureigebäude Einzug gehalten und an seine älteste und ursprünglichste Aufgabe, die Pflege Kranker und Invalider angeknüpft. Ein großes Ziel, zu dem jedoch ein steiniger Weg führte. Es stand von vornherein fest, der historische Bau konnte nicht saniert werden, so lange er bewohnt war, aber mit dem System der kleinen Schritte konnte er auch nicht modernisiert werden. So mußte als erstes ein Neubau erstellt werden, in den die Heimbewohner umziehen konnten, doch sollte es kein Provisorium werden, keine Notunterkunft auf Zeit, fällt es alten Menschen sowieso schon schwer genug, sich von ihren gewohnten vier Wänden zu trennen, mögen sie auch noch so schäbig sein. Die Phase der Planung war abgeschlossen, als am 21. Oktober 1978 der Hochmeister des Deutschen Ordens, Ildefons Pauler, den ersten Spatenstich vollzog<sup>29</sup>. Am 13. Juli 1979 konnte das Richtfest vonstatten gehen und am 7. Dezember 1979 fand die feierliche Einweihung des Neubaus statt<sup>30</sup>. Dieser erste Bauabschnitt umfaßte bei rund 5 500 Kubikmeter umbauten Raum 28 Altenheimplätze, von je ca. 20 qm Wohnfläche zuzüglich Sanitärraum, Diele und Loggia. Die Planung und Ausführung dieses Neubaus lag in Händen von Regierungsbaumeister Dipl.-Ing. Willy Hornung, Ottobeuren, Familiare des Deutschen Ordens<sup>31</sup>. Daß hier nach den modernsten Gesichtspunkten und Forderungen an seniorengerechten Wohnens geplant und gebaut wurde, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, von trittsicheren Bodenbelägen, über Not- und Lichtrufanlagen in sämtlichen Räumen, Fernseh- und Fernsprechan schlüssen bis hin zu Gemeinschaftsräumen, die dem geselligen Beisammensein dienen, der Kommunikation der alten Menschen förderlich sein sollen<sup>32</sup>. Das Angebot, hier auch

<sup>23</sup> DOH St. Ägid 2.

<sup>24</sup> DOH St. Ägid 3.

<sup>25</sup> Vgl. F. S. Dandl, Geschichtliche Notizen über die Domkapitel'schen Stiftungen, wie Anm. 1, Kap. 1, 5.

<sup>26</sup> DOH St. Ägid 13.

<sup>27</sup> DOH St. Ägid 14.

<sup>28</sup> DOH St. Ägid 15. – s. a. M. Popp, Das Kloster St. Dominikus der Missionsdominikanerinnen in Strahlfeld, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 297–308.

<sup>29</sup> DOH St. Ägid 20.

<sup>30</sup> DOH St. Ägid 20.

<sup>31</sup> DOH St. Ägid 17 und 27.

<sup>32</sup> DOH St. Ägid 4, Anlage zu TOP 3 der Mitgliederversammlung vom 25. Juli 1982.

gemeinsam die Mahlzeiten einzunehmen, wird von den Bewohnern nur sehr bedingt wahrgenommen, ihnen ist es lieber, das Essen auf dem Zimmer einzunehmen.

Der Neubau war seiner Bestimmung übergeben, die Senioren hatten ihr neues Domizil bezogen, nun konnte mit der Sanierung und Modernisierung der alten Komturegebäude begonnen werden. Die Situation war hier allerdings weit schwieriger. Galt es bei Bauabschnitt I nur die staatlichen Auflagen zum Betreiben eines Altenheimes zu erfüllen<sup>33</sup> und die Architektur so zu konzipieren, daß sie das städtebauliche Ensemble von Ägidienkirche und altem Kommandegebäude nicht irritierte, so sah man sich nun auch mit den Forderungen des Denkmalschutzes konfrontiert. Die ersten Vorplanungen zu diesem Umbau waren noch von Architekt Willy Horning eingeleitet worden, ehe ihn sein plötzlicher Tod mitten aus der Arbeit riß<sup>34</sup>. An seine Stelle trat Architekt Gerhard J.M. Naumann, ebenfalls Familiare des Deutschen Ordens. Mit viel Einfühlungsvermögen und unter dem Gesichtspunkt der Erhaltung der originären Bausubstanz wurden nun seniorengerechte Wohneinheiten geschaffen. Im März 1980 waren die Pläne für die Bauabschnitte II und III, d. h. die Renovierung des Altbaus und einen Neubau anstelle des zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichteten Krankenhaustraktes, der in keiner Weise unter Denkmalschutz stand, genehmigt worden, der Baubeginn verzögerte sich allerdings bis zum 14. August 1980<sup>35</sup>, aus vielerlei Gründen, letztlich auch aus einem nicht vorhersehbaren finanziellen Engpaß. Im Januar bzw. Februar 1981 konnten im alten Kommandebau 32 Wohnplätze fertiggestellt werden<sup>36</sup>, auch die Restaurierungsarbeiten gingen ihrem Ende entgegen. Die Wiederherstellung der wertvollen barocken Stuckdecke aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert im 2. Obergeschoß oblag Künstlern des ART CENTRUM Prag<sup>37</sup>. Warum man gerade sie beauftragte? Nun, zum einen sind sie hervorragende Köpfer ihres Faches, zum anderen arbeiteten sie preisgünstiger als gleichwertige deutsche Stukkatoren, das Preis-Leistungsverhältnis stimmte eben und bei dem Kostenvolumen eines solchen Bauvorhabens muß scharf kalkuliert werden. Allerdings kam es bei den Sanierungsarbeiten auch zu einem kunsthistorisch geradezu sensationellen Fund. 1981 wurde bei dem Verlegen von Zu- und Abflurohren ein 2 m hoher Fehlboden aufgedeckt, unter dem besterhaltene gotische Wandmalereien verborgen waren. Baugeschichtlich ist dies so zu erklären. Die Malereien waren an der nördlichen Außenwand der romanischen Kirche angebracht worden. Ende des 14. Jahrhunderts wurde die Kirche durch Seitenschiffe erweitert, die Wandbilder kamen dabei unter Dach und waren somit gegen schädliche Witterungseinflüsse geschützt. In der Barockzeit baute man auf die Seitenschiffe Wohnräume für die Deutschordensritter. Um das ungleiche Bodenniveau auszugleichen, wurde ein Fehlboden eingezogen. Unter diesem konnten die Wandbilder ungestört, auch von jeglicher Ausbleichung durch Tageslicht geschützt, überdauern. Zeitlich lassen sich die Malereien sehr genau einreihen, da der jeweilige Auftraggeber sich mit Namen und Wappen verewigen ließ. Das große Bild (3,25 m breit zu 1,70 m hoch) in Secco-Technik ausgeführt, zeigt Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, rechts davon die hll. Katharina und Elisabeth, die Ordenspatronin, links der Kirchenpatron, der hl. Ägid. Stifter war Heinrich von Siegenhofen, 1290–1297 Komtur der Deutschordenskommende Regensburg. Im

<sup>33</sup> DOH St. Ägid 17.

<sup>34</sup> DOH St. Ägid 27.

<sup>35</sup> DOH St. Ägid 4 und 17.

<sup>36</sup> DOH St. Ägid 17 und 4, Anlage zu TOP 3 der Mitgliederversammlung vom 25. Juli 1982.

<sup>37</sup> DOH St. Ägid 17 und 23.

Anschluß eine Darstellung des hl. Christopherus (1,40 m breit zu ca. 3,00 m hoch) in Fresco-Technik, von der leider das untere Drittel durch das später eingezogene Gewölbe zerstört wurde. Als Stifter nennt sich Johann von Schmiechen, von ca. 1305–1325 Komtur in Regensburg. Der oder die Künstler der beiden Wandgemälde sind leider nicht bekannt, doch zeigen die Bilder stilistisch eine große Ähnlichkeit mit einem Wandgemälde im südlichen Nebenschiff der Dominikanerkirche. Von dem ursprünglichen Plan, die Wandgemälde abzunehmen und in den Gängen der renovierten Kommendegebäude einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde aus denkmalpflegerischen Überlegungen Abstand genommen<sup>38</sup>.

Nach diesem kurzen Abschweifen in die Kunstgeschichte nun zurück zum Ausbau des Altenheimes. Nachdem die Sanierung des alten Komtureigebäudes im Herbst 1980 energisch in Angriff genommen und so zügig durchgeführt worden war, daß die Räume zu Beginn des Jahres 1981 bezugsfertig waren, konnte man am 22. Oktober 1981 die Hebauweier für den Bauabschnitt 3, den Neubau anstelle des alten Krankenhaustraktes, gefeiert werden<sup>39</sup>. Nach dessen Fertigstellung im Sommer 1982 konnte der Komplex „Altenheim St. Josef“, bestehend aus dem alten Kommendegebäude und dem Neubau feierlich eingeweiht werden<sup>40</sup>. Was war nun in fast vierjähriger Bautätigkeit hier geschaffen worden? Hierzu einige nüchterne Zahlen. Bei rund 25 000 Kubikmeter umbautem Raum und 2 600 Quadratmeter Nettonutzungsfläche wurden hier 95 Wohnplätze geschaffen mit durchschnittlich 26 Quadratmeter Wohnfläche. Davon sind 25, also etwa 30% aller Wohnplätze, qualifizierte Pflegeplätze. Im sog. „Komtureigebäude“ waren drei Wohnplätze als Ein-Personenwohnung mit getrenntem Schlafzimmer, einer Kleinküche, Diele und Sanitärraum konzipiert worden<sup>41</sup>, doch ist heute die Belegung der Räume mit nur einer Person, was mancher der Seniorinnen oder Senioren bedauern mag, aufgrund der hohen Frequenz und der damit verbundenen langen Wartelisten nicht mehr möglich, die Zweizimmer-Appartments werden in der Regel an Ehepaare vergeben.

Las man 1982, daß mit der Einweihung des Altenheims St. Josef der Schlußstein einer Entwicklung gesetzt war<sup>42</sup>, die mit der Übernahme 1978 ihren Anfang genommen hatte, regten sich schon zwei Jahre später neue Aktivitäten. Nun war es nicht die schiere Baulust der Marianer des Deutschen Ordens, näherhin das Deutschordenshaus Regensburg e. V. oder gar ein Geldüberfluß, die sich hier selbstgefällig zur Schau stellen wollten – an dieser Stelle sei nur kurz angemerkt, daß sich die gesamte Bau- summe für Renovierung der Kommendegebäude und den erforderlichen Neubauten auf 7 758 000,- DM belief<sup>43</sup>, ein Betrag, den zu beschaffen oft Kopfschmerzen verursachte – sondern ein Erfordernis der Zeit, immer mehr Altenwohnplätze zu schaffen. Als Standort bot sich für einen Neubau das Areal am Ägidiengang 4 (Flur-Nr. 456 und teilweise 453) an, auf dem noch ein alter, baufälliger, in keiner Weise denkmalpflegerisch erhaltenswerter Stadel stand<sup>44</sup>. Gleichzeitig mit der Weihe des neuen Volksaltars in der renovierten St. Ägidienkirche<sup>45</sup> legte am 27. Oktober 1990 der Hochmeister

<sup>38</sup> Vgl. M. Popp, St. Ägid Regensburg, wie Anm. 7, 19–20.

<sup>39</sup> DOH St. Ägid 20.

<sup>40</sup> DOH St. Ägid 17 und 20.

<sup>41</sup> DOH St. Ägid 4, Anlage zu TOP 3 der Mitgliederversammlung vom 25. Juli 1982.

<sup>42</sup> Vgl. G. J. Wolf, Altenheim St. Josef eingeweiht, in: Regensburger Bistumsblatt H. 34 (1982) 18.

<sup>43</sup> DOH St. Ägid 4, Anlage zu TOP 3 der Mitgliederversammlung vom 25. Juli 1982.

<sup>44</sup> DOH St. Ägid 18 und 19.

<sup>45</sup> DOH St. Ägid 22. – s. a. M. Popp, St. Ägid Regensburg, wie Anm. 7, 9–17.

des Deutschen Ordens Dr. Arnold Wieland, den Grundstein für den Neubau<sup>46</sup>. Nicht ganz ein Jahr verging, bis der Bau fertiggestellt war. Bereits am 26. September 1991 war die mängelfreie Bauabnahme durch die Stadt Regensburg erfolgt, am 25. Januar 1992 konnte der Hochmeister des Deutschen Ordens das Haus weihen, dessen Planung und Ausführung wieder in Händen von Architekt Gerhard Naumann OT gelegen war<sup>47</sup>. Mit dieser vorläufig letzten Baumaßnahme hatte man nun einen neuen Weg beschritten. Bei 2500 Kubikmetern umbautem Raum und rund 700 Quadratmeter Geschoß- und Nutzflächen waren hier nicht Altenheimplätze, sondern sechs altengerechte Wohnungen entstanden<sup>48</sup>. Es ist eine Binsenwahrheit, „ohne kleine, gewohnte Arbeiten altert man schneller“ und daß „man versucht, die Leute nicht geistig alt werden zu lassen“. So sind auch die Bewohner des Hauses in erster Linie Selbstversorger, die, aus welchen Gründen auch immer – sei es die Angst vor dem Alleingelassensein, wenn ihnen in ihrer Wohnung ein Unfall passiert, sie plötzlich erkranken und dann Stunden oder auch Tage hilflos liegen – ihre bisherigen Wohnungen aufgeben mußten. Das Neue an dem hier geschaffenen Konzept ist die Verbindung von Altenheim und Altenwohnungen. Man kann die Tür hinter sich schließen und ist in seinen eigenen vier Wänden, doch man kann ebensogut die Dienste des Altenheimes in Anspruch nehmen. Wer an einem oder auch an keinem Tag Lust hat zu kochen, der meldet sich eben im Heim zum Essen an und selbstverständlich ist er auch zu allen Gemeinschaftsveranstaltungen des Altenheims herzlich eingeladen.

Gleichzeitig mit dem Bau der Altenwohnungen wurde auch eine Kurzzeitpflegestation eingerichtet, die für vier bis sechs Wochen alte und pflegebedürftige Menschen aufnimmt<sup>49</sup>, die sonst noch zuhause von Familienangehörigen betreut werden. Aber gerade die Altenpflege geht oft für den Pflegenden bis an den Rand der Belastbarkeit, gerade ihm soll damit die Möglichkeit gegeben werden, einige Wochen Erholung zu finden mit der beruhigenden Gewißheit, daß sein Pflegegling in dieser Zeit bestmöglichst versorgt wird.

Bei der Einweihung des Neubaus der Seniorenwohnungen hatte man schon vorsorglich von der „vorläufig“ letzten Baumaßnahme gesprochen, und dies zurecht, denn alsbald wurde das Projekt eines Gemeinschaftsraumes in Angriff genommen, besser gesagt, mußte in Angriff genommen werden. Nach § 16 Abs. 1 der Heimmindestbauverordnung macht der Staat zur Auflage, daß pro Bewohner eines Altenheimes ein Quadratmeter Nutzungsfläche eines Gemeinschaftsraumes vorhanden sein muß, die einfache Rechnung: der Altenheimtrakt des Altenheims St. Josef ist derzeit mit 100 Senioren belegt, der Altenwohntrakt mit sechs Bewohnern – unter dem Strich, es muß eine Nettonutzungsfläche von mindestens 106 Quadratmetern geschaffen werden<sup>50</sup>. Die Projektierung ist abgeschlossen, der Genehmigungsplan liegt zum 20. Oktober 1993 vor. Auf einer Teilfläche der Flurstücksnummer 453 wird ein modern gestalteter, funktionsgerechter Bau, mit 2300 Kubikmeter umbautem Raum und einer Nettonutzungsfläche von 315 Quadratmetern entstehen. Die Anbindung sowohl an Altenheimtrakt als auch an den Altenwohnungstrakt ist schwibbogenartig vorgesehen, so daß auch im Untergeschoß der Auflage, Stellflächen für fünf Pkw zu schaffen, Genüge getan ist<sup>51</sup>. Die Schwierigkeit für den planenden Architekten,

<sup>46</sup> DOH St. Ägid 20.

<sup>47</sup> DOH St. Ägid 20.

<sup>48</sup> DOH St. Ägid 19.

<sup>49</sup> DOH St. Ägid 4.

<sup>50</sup> DOH St. Ägid 21.

<sup>51</sup> DOH St. Ägid 21, Baugenehmigungsplan.



Gerhard Naumann, war auch hier, den Neubau nahtlos in das bestehende Ensemble von Ägidienkirche, alter Kommende und den bereits bestehenden Neubauten einzufügen.

Wenn 1995 der Gemeinschaftsraum seiner Bestimmung übergeben wird, dann sind sechzehn Jahre vergangen, seit das Altenheim St. Josef in die Trägerschaft des Deutschen Ordens übergegangen ist. Viel ist in diesen Jahren geleistet worden. Konnte 1970 noch die Generaloberin der Barmherzigen Schwestern an das Regensburger Domkapitel schreiben: „Hausangestellte gehen heute nicht mehr in so ein altes Haus“<sup>52</sup>, so müsste sie heute ihre Meinung gründlichst revidieren. Das Haus wurde auf den modernsten Stand gebracht, ausgerüstet mit allen für die Altenbetreuung und -pflege nötigen technischen Hilfsmittel und trotzdem behielt es sein wohnliches Ambiente, versank nicht in zweckdienlichen Stahlrohrmöbeln. Die für Sanierung nötigen horrenden Mittel wurden allein durch den Opfersinn der Marianer des Deutschen Ordens in Deutschland aufgebracht. Erhöhung der Lebensqualität alter Menschen, ein gern gebrauchter Slogan des Staates, der sich in oft überzogenen Auflagen an die Betreiber der Altenheime manifestiert, wurde hier in privater Initiative in die Tat umgesetzt.

<sup>52</sup> DOH St. Ägid 13.